

Zeitschrift: L'effort cinégraphique suisse = Schweizer Filmkurier
Herausgeber: L'effort cinégraphique suisse
Band: - (1932-1933)
Heft: 18

Rubrik: Oeffentlicher Sprechsaal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

OEFFENTLICHER SPRECHSAAL

Wir werden unter dieser Rubrik alle uns zugehenden, allgemeines Interesse beanspruchenden Einsendungen veröffentlichen, unter persönlicher Verantwortlichkeit der Einsender.

Mamma, das Kind schreit !

Wir haben, als in der sich seinerzeit unliebsam entwickelnden Kontroverse «Cinéma Suisse—Lichtspieltheater-Verband» der Schweizerische Filmverleiher-Verband Einhalt gebot, verzichtet, selbst auf persönliche perfide Anödereien im «Cinéma Suisse» und auf die gegen unsere Verbandsbehörden gerichteten Gemeinheiten zu antworten, in der absolut richtigen Voraussetzung, dass eine Auseinandersetzung auf dieser Stufe unsere Branche in den Augen des In- und Auslandes nur lächerlich mache, ihrer unwürdig sei.

Wir sind auch heute noch dieser Auffassung.

Nachdem nun aber in der letzten und vorletzten Nummer des «Cinéma Suisse» als offizielles Organ des Filmverleiherverbandes erneut gegen den deutschschweizerischen Verband und seine Vorstandsmitglieder, wie auch gegen mich, losgezogen wird, und das in einer Art und Weise, für die jeder Ausdruck zu gering ist, müssen wir trotz gegebenem Ehrenwort gezwungenerweise aus unserer Reserve heraustreten.

Jeder Angeschuldigte hat vor einem bürgerlichem Gericht das gesetzlich verbrieftete Recht, sich verteidigen zu dürfen, und dieses Recht kann und wird man auch uns nicht vorenthalten wollen. Deshalb kurz zu den Tatsachen, die uns selbsttätig vom gegebenen Ehrenwort entbinden.

Als Erstes gestatten wir uns die Anfrage :

Wie verhält sich der Vorstand und der gesamte Filmverleiherverband zu dieser Art Revolverjournalistik des «Cinéma Suisse», seines offiziellen Organs, nachdem er angedroht hatte, jede Unterstützung zu entziehen, falls diese Art Polemik nicht aufhöre ?

Nun ist es schon das zweitemal seither, dass der «Cinéma Suisse» als Abfallgrube für giftige Anödereien gegen den Deutschschweizer. Verband und seine Behörden und Mitglieder herhält.

Glaubt der Filmverleiherverband, es sei ein ferneres erspriessliches gegenseitiges Zusammenarbeiten möglich, wenn sein eigenes Organ sich derart gebärdet ?

Wir nehmen an, kaum ! Es kann im Gegenteil sehr leicht auf diese Art und Weise der Fall eintreten, dass in langer Arbeit mühsam Erworbenes wieder zunichte wird, und dies Alles wegen einem Menschen, dem es in seinem Wahn nur darum zu tun ist, persönliche Gehässigkeiten vor aller Oeffentlichkeit auszubreiten.

Der Herausgeber des «Cinéma Suisse» hat nun gezeigt, wess' Geistes Kind er ist, da er ja mit allen Mitteln seinen über andere sich hochhaben dünkenden Geistesherolden deckt, ja, nicht nur das, noch viel weiter geht.

Allerdings gerät er mit seinen Geistesattacken immer mehr in den Bann des Fluches der Lächerlichkeit.

Was die angegriffenen Personen anbetrifft, so werden sie sich selbst zu wehren wissen, sofern sie es überhaupt nicht für unter ihrer Würde erachten.

Für meine Person ergibt sich aus den gegen mich gerichteten Angriffen nun die logische Folgerung, meine Haltung darzutun, resp. die Gründe darzulegen, die dieselbe bestimmten.

Ich habe seinerzeit gegen die Person des Sekretärs, Herrn Lang gekämpft, ausgehend von der Tatsache, dass die damalige schwere Erkrankung die begründete Befürchtung auftauchen liess, dass eine Wiederholung eintreten und der Verband dadurch zu schwerem Schaden kommen könnte. Die damalige Versammlung hat diese Befürchtung nicht geteilt, und zu unser Aller Genugtuung ist sie auch nicht wahr geworden.

Heute müssen wir, nachdem wir uns eingehend überzeugen konnten, konstatieren, dass das Sekretariat tatsächlich eine Arbeit bewältigt, von der das einzelne Mitglied keine Ahnung hat und haben kann. Und es wird gearbeitet, wenn man auch nicht alles nach anderorts beliebtem Muster an die grosse Glocke hängt.

Es war noch nie eine Schande, sich vom Irrtum zur Wahrheit zu bekennen, und ich bin der letzte, der nicht den Mut aufbringt, einen Irrtum einzugestehen.

Und dies alles weder «pseudonym» noch «anonym», dessen Unterschied scheint für den Herausgeber des «Cinéma Suisse» derselbe ist, wie der zwischen «ordinär» und «gemein».

Wie hoch die Geistesverfassung des «Cinéma Suisse»-Herausgebers einzuschätzen ist, beweist sein neuestes Zirkular an die Mitglieder auch des deutsch-schweizerischen Verbandes, den er gleichzeitig angefertigt. In «schmerz-bewegten» Worten teilt er mit, dass Kollege Goldfarb sehr krank sei und von allen Mitteln entblösst im Spital in Zürich liege. Hilfe tue dringend not, da sich scheint niemand um ihn kümmern. *ER wolle ein gutes Werk tun und gebe 10 (sage und schreibe : zehn) Prozent von den innert 3-4 Wochen eingehenden Abonnementsbeträgen des «Cinéma Suisse» dem armen Kranken ab.* Das ist doch gewiss eine grossartige Geste, für die sicherlich die alte biblische Verheissung in Frage kommt : «Selig sind die Armen im Geiste». Wir, und mit uns jedenfalls die Mehrzahl finden ein solches Gebahren als gelinde gesagt, ein etwas starkes Stück, denn es ist Hipleh doch wohl bekannt — er ist ja nach seinen eigenen Worten über Alles unterrichtet — dass der Schweizer. Filmverleiherverband, der Schweizer. und der Zürcher Lichtspieltheaterverband und der angegriffene Kollege Eberhard schon lange, bevor in Hiplehs okkulten Gehirne diese Heldenidee geboren wurde, dem Kranken Unterstützung zukommen liessen, Unterstützung, die nicht unter der Maske des Wohltäters den Mitgliedern des in den Kot gezogenen Verbandes abgeknöpft wurden. Eine solche Art, sich als Wohltäter aufzuspielen, passt zu allem Andern.

Im Weiteren gestattet sich Herr Hipleh, mir den «Möchtegern-Journalist» anzuhängen. Ich habe mich noch nie als «Journalist» ausgegeben, obwohl ich nachweisbar schon redaktionell tätig war, als er noch dankbar von seines hochverehrten Vaters wohlverdientem Arbeitsertrag zehrte, dessen Namen er durch sein gegenwärtiges Manöver beschmutzt.

In seiner Wut hat er « vergessen », wie froh er war, als ich ihm zu einer Zeit, da der « Cinéma Suisse », infolge der allgemeinen Interesselosigkeit an demselben, quasi auf dem Sterbebette lag, aktuelle lokale Artikel und Notizen sammelte, die das Interesse an demselben wieder wachriefen. Nach den heutigen Erfahrungen wäre es allerdings besser gewesen, der « Cinéma Suisse » wäre damals ehrenvoll in aller Stille eingegangen, als zum Schmutz- und Revolverblatt herabzusinken.

Und nun das *Resultat* seiner mit so grossem Tamtam angekündigten « Massen-Austritts-Aktion »: 16 neue Mitglieder und ein, sage und schreibe ein einziger Austritt infolge persönlicher Differenzen. Diese Tatsache spricht Bände und ist die denkbar beste Be- resp. Verurteilung solcher grössenwahnsinniger Journalistik, entsprungen dem Gehirn einer durch fixe Ideen zum abstrakten Querulanten gewordenen, gefallenen, resp. nie emporgekommenen « Grösse ».

Somit wäre *alles gesagt*, und *erübrigt* sich deshalb *jede weitere Auseinandersetzung* mit diesem Herrn und seinem gehässigen « pseudonymen » Helfershelfer, denn gegen Dummheit kämpfen selbst Götter vergebens und Alter schützt bekanntlich auch vor Dummheit nicht.

Auch ich kann nur mit Kollege Eberhardt sagen: *Armer Narr!*

Damit erkläre ich meinerseits im Interesse der gesamten Branche ein- für allemal Schluss und *erachte es als unter meiner Würde* weitere Worte in dieser Sache zu verlieren.

Jos. SCHUMACHER.

Hipleh, der grosse Mann

Wie das Brüllen eines wildgewordenen Stieres hallt immer wieder aus dem « Cinéma Suisse » das Feldgeschrei « Auf zum Kampf gegen die Verderber der Verbandsmoral des Schw. L. Th. V. ». Obwohl dieser Rufer im Streite, Georg Hipleh, « Chef-Redakteur » des « Cinéma Suisse » durch sein all zu offensichtliches Doppelspiel heute weder von den Verleiher noch von den Theaterbesitzern irgendwie ernst genommen wird, so glaubt er doch immer noch, durch schäumendes Wüten und ohnmächtiges Toben das Interesse der Arena auf sich lenken zu können. Gleich schon sein Abtreten von der Bühne dem eines geschlagenen Hundes, der in toller Einfalt dafür ständig den Mond anbellt, so ist seine neueste Hetze nichts Anderes, als ein S. O. S.-Ruf vor dem letzten Akt einer Katastrophe.

Hipleh hat seine Verbandskollegen verraten. Heute vertritt er die Verleiher, damit er durch Entgegennahme von Inseraten seine Filmschulden decken kann. Wir, die wir immer treu zur Fahne hielten, erinnern uns auch noch, wie er unsern Verband unter seine Fuchtel bringen wollte; wahrscheinlich aus ähnlichen fürsorglichen Motiven. Wir kennen seinen Werdegang und seine Führerqualitäten zu gut, weshalb wir uns mit Recht fragen, wo ist denn die Quelle seines Einflusses. Wir wissen, dass *Hanswurst gefährlich werden können, aber auf die Länge reden solche ausgesprochene Hohlschwätzer sich selber tot*. Es gibt heute keine « Aktion » mehr, mit der er sich helfen kann. Deshalb klammert er sich noch wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm. Der Dumme hat immer das Recht zu schimpfen. Nur darin kommt er sich gross vor. Würde er einen einzigen klaren Gedanken aufbringen, so würde er auch wieder den Weg zu sich selbst und seinen Mitmenschen finden. So aber kommt er sich als missverständener, leidender Heros vor, der erst nach seinem Tode erkannt werden wird. Sein sehnlichster Wunsch war. Präsident, Sekretär, « Zeremonienmeister » und « Ober-Siegelbewahrer » unseres Verbandes zu werden. Er glaubte, dann eine Plakette tragen zu dürfen mit der Aufschrift: « Sehet den Starken im Herrn, den mächtigen Drachenbezwinger ».

Seit nun aber dieser göttliche aber kindliche Traum nicht in Erfüllung ging, hat er Tag und Nacht keine Ruhe mehr. In den wenigen lichten Momenten, die sein Dasein noch erhellen, gibt er unserem Präsidenten Weissungen, beruft den Sekretär und beschuldigt mich in blindem Hass, sein « lockendes Ziel » auf unerreichbare Distanz gestellt zu haben. Mit einem solchen Menschen kann man nur noch *Mitleid* empfinden. Deshalb darf man

ihm auch die grossen und gemeinen Worte nicht verübeln, die sein bezahlter Schreiberling ihm in den Mund legt. Die Verleiher haben sich schon längst von ihm abgewandt. Ihr mitleidiges Lächeln, wenn man von ihrem « Redakteur » spricht, verrät zur Genüge ihre Auffassung über die Mentalität desselben. Von den Zwecken und Zielen eines Verbandes kann der Mann sich ja nichts Konkretes vorstellen. Wenn er vom Theaterverband spricht, so meint er seinen zweifarbigen « Cinéma ». Handelt es sich um Traktanden, so sind das für ihn Inserate. Spricht man von Beiträgen, so bedeutet das für ihn finanzielle Entschädigung für seinen ihm abhanden gekommenen Geist. Verteidigung von Verbandsinteressen heisst für ihn Hipleh-Feier mit Knallbomben und Feuerwerk. Redet man aber gar noch von einer gemeinsamen Aktion, so bedeutet das für ihn ein « Flötenkonzert von Sanssouci » mit anschliessendem « Walzertraum im Schlafcoupé ».

Er ist der Held seiner eigenen Träume. Der Mann spricht die meiste Zeit mit sich selbst nur noch per Sie. Sein Geist beherrscht alles, was da kreucht und fleucht. Für ihn dreht sich die Welt um ihn. Er glaubt, er sei das Kernproblem aller Wissenschaft. Ist einem solchen Menschen noch zu helfen? *Soll ich mich da noch verteidigen?* Solche Menschen haben das Recht zu toben, zu schimpfen, zu lügen und sich der Menschheit als Märtyrer ihrer durchgebrannten Intelligenz zu zeigen. Früher hat man solche Besessene durch Teufelsaustreiben geheilt. Heute weiss man, dass gegen solche Krankheiten kein Kraut gewachsen ist. Helfen könnte vielleicht noch eine fühlbare Massage. Die Zeit ist wohl dafür der beste Arzt.

Unterdessen blüht und gedeiht unser Verband. Das Geheul Hiplehs und seiner Hintermänner verhallt ungehört. Dieser letzte Notschrei zeigt nur zu deutlich seine Absichten und die Grenzenlosigkeit seiner Demagogie. *Seine närrische Ueberhebung hat ihm einen dummen Streich gespielt. Er ist der Gefangene einer fixen Idee*. Immer wieder erzählt er das gleiche Märchen — zuletzt nur noch sich selber. *Armer Narr!*

Wer mich und meine Verbandstätigkeit kennt, weiss, dass ich keine Zeitung habe, um deren Existenz ich eine verkappte Verbandspolitik treiben muss, wie Hipleh. Mit welcher « Sachkenntnis » so ein « Kritiker » arbeitet, ist schon längst jedem Einsichtigen klar. Er wird nie begreifen können, dass unter den vielen Berufenen nicht *ER* der Auserwählte ist. *Armer Hipleh!*

Gg. EBERHARDT.

Mitteilungen vom Sekretariat des S. L. V., Zürich

Herr Hipleh, Direktor des « Schweiz. Cinéma » hat sich bemüht, seine ersten beiden Ausgaben im neuen Jahr abermals mit Hetzartikeln, lügenhaften, von Gehässigkeit strotzenden, jeden journalistischen Anstandes baren und jede Objektivität missenden Inhalten zu garnieren. Die unerhörten Schmutzartikel enthalten absolut ungerechtfertigte Anwürfe gegen Vorstand und Sekretär, welche deutlich zeigen, dass es Hipleh nur darauf ankommt, das Ansehen des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes auf's Bedauerlichste zu misskreditieren. Beim objektiven Leser und Mitglied des S. L. V. hat sich Hipleh mit seinen Konglomeraten selbst gerichtet.

Einen grossen « Witz » hat sich Hipleh damit geleistet, dass er seine in Pergamentpapier gehüllte *Neujahrsnummer* « schon » auf « *Fastnacht* » herausgebracht hat mit den *Neujahrswünschen* der Film-Verleiher, die sich bedanken werden, solche Inserate mit 1 1/2-monatiger Verspätung noch zu bezahlen — oder verrechnen lassen zu müssen.

Einen anderen faulen « Witz » hat sich Hipleh auch bereits letztes Jahr erlaubt, als er in einem grossen Inserat « *Massenaustritte aus dem S. L. V.* » ankündigte. Frage: Wo sind die Massen-Austritte geblieben? Antwort:

Neu eingetretene Aktiv-Mitglieder . . .	16
Austritt infolge Ablebens	1
Austritt infolge Geschäftsverkauf	2
Austritt infolge anderen Gründen	1 4
Zunahme d. Aktiv-Mitglieder	12

Jeder Kommentar dazu ist überflüssig!

In jedem Verband gibt es etwelche Unzufriedene oder gar Wühlhuber, deren Charaktere schwach genug sind, sich von Schmutzartikeln eines Hipleh beeinflussen zu lassen, der seine Zeitung — *das offizielle Organ des Film-Verleiher-Verbandes* — dazu benützt, das Ansehen der Schweiz. Kinematographie in der Öffentlichkeit in Schmutz und Kot zu ziehen, selbst nicht intelligent genug, einzusehen, dass er damit dem unbefangenen Leser zeigt, wess' Geistes Kind er ist.

Wie sollte sich übrigens Hipleh überhaupt ein Urteil über die Verbandstätigkeit bilden können, wo er doch in Montreux sitzt, unserem Verbands weder als Aktiv- noch Passiv-Mitglied angehört und infolgedessen in der « deutschen Schweiz » nichts zu suchen hat. Vor seiner eigenen Türe zu wischen hätte er geradezu genügend Arbeit!

Aus allen Artikeln geht deutlich der Brotneid hervor gegen den Unterzeichneten, indem Hipleh der Meinung ist, ich sei zu gut bezahlt — wogegen ich und andere mit mir der Auffassung sind, dass dem nicht so ist und Hipleh das Gegenteil eines Philantropen ist. Er liess seine « *Fastnachts-Nummer* » an Kiosken mit sage und schreibe Fr. 2,50 pro Nummer verkaufen, also doppelte Einnahmen vom Publikum und von den Verleihern.

Auf Einzelheiten der Hipleh'schen Lügenartikel einzutreten, hält der Unterzeichnete für unwürdig und fehlt ihm auch die Zeit dazu.

Joseph LANG,
Sekretär des S. L. V.

TECHNISCHE RUNDSCHAU

— **Eine neue unverletzliche Filmschicht.** — Ein Ingenieur der Craft Filmlaboratorien in New-York kündigt eine neue Schichtkomposition für Positiv- und Negativ-Film an, die das Leben des Films um fünfzig Prozent verlängern soll. Der Film wird an der Schichtseite mit einer Mixtur bedeckt und der Erfinder Bensel versichert, dass es dann ausgeschlossen sei, den Film zu zerkratzen, selbst nicht mit einer scharf gespitzten Nagelfeile. Der chemische Prozess schütze den Film vollkommen gegen alle Einflüsse durch Wasser, Öl oder Säure. Wird sich zeigen! Schön wärs!

— **Tonfilm im Eisenbahnzug.** — In Verbindung mit dem Reichsbahnzentralamt hat die Klangfilm G. m. b. H. einige Versuche über Tonfilmvorführungen im fahrenden Zug mit Erfolg durchgeführt. Das neue Klangfilm-Koffer-Gerät, das für seine Aufstellung bekanntlich ausserordentlich wenig Raum beansprucht, wurde in einem Versuchswagen der Reichsbahn probeweise aufgestellt und auf einer Probefahrt auf Standhaftigkeit, Erschütterungssicherheit und Wiedergabequalität im Betrieb geprüft.

Es stellte sich heraus, dass das Koffer-Gerät den gestellten Anforderungen völlig gewachsen ist und dass irgendwelche Schwierigkeiten weder aus der Erschütterung auf freier Strecke noch in Kurven entstehen. Auch die Aussengeräusche werden infolge der grossen Lautstärkenreserve ohne Schwierigkeiten überwunden.

Zurzeit sind weitere Versuche in Vorbereitung, die sich besonders auf die Stromversorgung und die praktische Anwendung in verschiedenen Wagen beziehen.

Sobald die hierfür in Aussicht genommenen Versuche

beendet sind, dürften prinzipiell der Einführung von Tonfilmvorführungen zum Beispiel in den Internationalen Luxus- und Durchgangszügen, wie sie in den Vereinigten Staaten und in England bereits seit langem üblich sind, technische Schwierigkeiten nicht mehr im Wege stehen.

— **Die tönende Handschrift.** — Bei der Emelka in München werden seit einiger Zeit vielversprechende Experimente mit einer neuen Tonfilmart, dem « tongemalten Film » gemacht. Der Erfinder Rudolf Pfenninger aus München verfolgt das Ziel, neue Schalleffekte zu erzeugen, Schalleffekte, die unseren Ohren unbekannt sind, da sie durch kein Instrument erzeugt werden können. Praktisch wird das auf folgende Weise durchgeführt: die Tonkurven, die am Rande jedes Filmstreifens durch die Tonaufnahme aufgezeichnet werden, werden nun mit Hilfe eines Pinsels auf künstlichem Wege auf Papier aufgetragen und dann photographiert. Diese gemalten Tonkurven, die auf Grund von exakten physikalischen Experimenten über die Struktur der Tonphotographie entstehen, klingen bei der Wiedergabe genau so wie Tonaufnahmen. Diese Erfindung erschliesst neue musikalische Effekte und Möglichkeiten, z. B. ein Konzertstück gänzlich obertonfrei wiederzugeben oder durch Schaffung neuer Obertöne das Hörbarmachen neuer Töne zu ermöglichen.

Die ersten beiden Kurztonfilme Pfenningers aus der Serie « Die tönende Handschrift », die in Bild und Ton gezeichnet sind, « Das erste gezeichnete Konzert » (nach dem « Largo » von Händel) und der erste gezeichnete Film der « Pitsch und Patch »-Serie sollen demnächst zur ersten öffentlichen Vorführung gelangen.